Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 30 (1926-1927)

Heft: 15

Artikel: Anna Pestalozzi-Schulthess, die Lebensgefährtin Heinrich Pestalozzis

[Schluss]

Autor: Schäppi, Emilie

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-667539

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Anna Pestalozzi=Schultheß, die Lebensgefährtin Keinrich Pestalozzis. Emilie Schäppi.

Leben Sabend in Iferten.

Endlich 1807 sind in Iferten die Verhält= nisse soweit gediehen, daß auch sie sich wieder mit dem Gatten vereinigen kann. Die fast siebzig= jährige Frau zieht sich meist auf die für sie bestimmten ruhigern Zimmer zurück. Doch er= hält sie für das gesamte bewegte Anstaltsleben reges Interesse bis an ihr Ende. Ihr Enkel Gottlieb und andere Kinder des Instituts finden ihre stille Stube, verbringen da Stunden frohen Daseins und berichten von ihren Fortschritten und Erlebniffen. So oft ihre Gefundheit es erlaubt, nimmt sie an den festlichen Anlässen des Institutes teil. Alle, Lehrer und Schüler, ber= ehren und lieben die Mutter Peftalozzi, die nach Carl Ritter, "das Muster weiblicher Sittsam= feit, Bescheidenheit, Herzensgüte, fein gebildet und zart in ihrem ganzen Wesen ift." Alls sie den Winter 1814/15 wegen widriger Berhält= nisse wieder auf dem Neuhof verbringt, wird ihr bei der Rückfehr ins Institut im Frühling 1815 festlicher Empfang zuteil. Bedeutende Gäste werden ihr vorgestellt und verbringen wie die beliebten Mitarbeiter in ihrer Gesellschaft Stunden in frohem Gespräch oder bei kurzweili= gem Spiel. Sie sonnt sich an der Glanzzeit des Instituts, das zum Wallfahrtsort für manche berühmte Erzieher und für alle wird, die ein Interesse an Menschenerziehung haben. Sie schreibt in dieser Zeit an ihre Schwägerin nach Leipzig: "... was dich aber am meisten freuen würde, wenn du hierher kämest, ist die Anhänglichkeit der Kinder an deinen Bruder, und die Ordnung, die unter dieser großen Anzahl herrscht. Auch die Vorsteher würden dich freuen, die wie die Kinder auf deinen Bruder hören und seine Weise befolgen. Kurz, du heißest es den schönen Abend unseres Lebens. Er ist es auch. Gott hat Großes an uns getan", und weiter unten: "Du glaubest, meine Gesundheit sei schwächlich, zum Teil wohl. Ich fange mich aber mit dem Sprichwort an zu trösten: Was immer frachet, zerbricht nicht leicht."

"Die Tagebuchblätter für Muralt bestimmt", die sie in den Jahren 1810—14 für den einstigen Mitarbeiter und Hausfreund, jetzt als Pfarrer in Petersburg weilenden Zürcher schreibt, berichten manche interessante Einzelsheit über das Anstaltsleben, über Besucher, Lehser, über Fortschritte und Betragen befreundes

ter Kinder. Wir sehen in den unter den Mit= arbeitern beginnenden Unfrieden hinein und vernehmen, daß Frau Pestalozzi auch versuchte, ihm zu wehren. Im Bericht von 1812 heißt es: "... wenigstens herrscht Ruhe und Ginigkeit im ganzen Institut. Man ist sich jetzt, um meinet= willen wie mir scheint, gewogener als jemals, weil man sieht, wie ich es meine, und daß es gar nicht so schlimm ist, wenn ich zuweilen schon mit der Tür zum Haus hineinstürze. Es habe zuweilen auch sein Gutes, meinen fie." Gerade heraus reden hält sie für das Richtige: "denn das taten Sie (Muralt) auch immer. Aber doch ist meines, weil es weibermäßig ist, minder ge= nehm; denn die muffen sanft wie ein Lamm sein, sonst heißt es: Das ist die bose Alte!" In einem Brief von Hofrat Mieg aus Frankfurt, einem der treuesten Berehrer Pestalozzis, vom März 1815 an Frau Pestalozzi im Neuhof wünscht dieser, "daß sich die Verhältnisse im Institut so ordnen mögen, daß es Ihnen (Frau Pestalozzi) angenehm wäre, daselbst Ihre Stelle wieder einzunehmen, in welcher Sie so viel Gutes zustande bringen konnten." Einen Brief mit unangenehmen Mitteilungen über das In= stitut schiekt Mieg an Frau Pestalozzi, damit sie ihn "bei günftiger Gelegenheit" dem "Bater" mitteile. Mieg ist mit Henning, Carl Ritter, Muralt dem Chepaar Pestalozzi so ans Herz ge= wachsen, daß er wie diese sie Vater und Mutter, sie ihren lieben Sohn nennen. Reger Briefwech= sel pflegt die im Institut geknüpfte Berbindung weiter. Die Briefe gehen meist an "die Mutter" und werden auch von ihr beantwortet. Alle Briefe an Freunde und Verwandte zeugen von der warmen, herzlichen Liebe der edlen Frau, von ihrem feinen Verständnis für alles und alle. Nicht selten steckt darin auch ein Körnchen des goldenen Humors, der zeitweilig schon aus ihren Brautbriefen spricht, und den kein Leid des Lebens zu ersticken vermochte.

Pestalozzi fand in den stillen Räumen seiner Gattin Augenbicke der Ruhe und das Glück der Wohnstube, das er in seinen Schriften als die Quelle der Tugend und Wahrheit, als den Ort preist, "wo reiner Sinn sich gegenseitig unterstützt." Wohl trug es ihm zuweilen liebenswürsdiges Schelten ein, wenn er in seiner Unruhe mitten von begonnenem Spiel davon rannte, oder wenn die Schulden des Instituts wegen zu

flein angesetzten Kostgeldern wieder stiegen. Aber es waren nie fränkende Worte, nur solche der Besorgnis. Sie war ja immer die erste, die Pestalozis Bemühungen mit ihrem eigenen Gelde unterstützte, die selbst arm war. Auch an die Schuldenlast des Instituts zu Iserten gab sie noch einmal 6000 fl. von dem Erbe, das ihr von Bruder Jakob zugefallen, und das ihr Alter sicherte.

So hat diese Frau in unwandelbarer Liebe und Treue zu Pestalozzi gestanden. Nicht der Berlust ihres Bermögens, weder Krankheit noch Elend und tiefe Not, nicht Spott und Verach= tung der Mitmenschen, nicht das mehrmalige Scheitern seiner Lebensaufgaben (Landwirt= schaft, schriftstellerische Arbeit, Stans, Burg= dorf) vermochten ihre Liebe zu erschüttern. Sie sah über seine schreckliche Unordentlichkeit, über feinen Eigensinn, seine immerwährende Un= ruhe, über die unverbesserliche Geringschätzung von Geldangelegenheiten hinweg, weil sie er= fannte, daß die Gewalt der Ideen über Men= schenerziehung seine ganze physische und psychi= sche Kraft aufbrauchte. Selbst ein durchaus selb= ständiger und eigenartiger Charakter, in der Wertung der Menschen reifer als ihr Gatte, an Sauberkeit, Ordnung in allen Dingen gewöhnt, mit Geschmack für das Schöne begabt, der Pestalozzi mangelte, wie ihr Gatte voll lebhaften Gefühls, hat sie sich zu fast völliger Aufgabe der starken eigenen Individualität in allen Lebens= lagen durchgerungen, in denen es sich um Pestalozzis Wohl handelte. Sie hat sich seinen Unter= nehmen nie in den Weg gestellt, sondern sie mit allen ihr zustehenden Mitteln gefördert. Mit ihrem feinen Gefühl erfaßte sie den Genius in Pestalozzi, und diesem diente sie in reiner Liebe bis an ihr Lebensende. Seinem edeln Men= schentum, seiner Christus ähnlichen Liebe zu den Ürmsten und Geringsten hat sie ihr Leben ge= widmet. Pestalozzi zeichnet ihre edle Hingabe in seiner Rede auf die erste Wiederkehr ihres Todestages, 11. Dezember 1816:

"Sie hat mich in Armut und Berachtung, im ganzen Mangel der feinen Bildung, in der sie erzogen worden, geheiratet. Mein unbeson= nener Glaube an andere Menschen hat mich unsglücklich gemacht, hat mein und ihr Vermögen,

meine und ihre Ehre in der Welt zu Grunde gerichtet. Wir sanken in Armut und Elend. Sie trug Armut und Elend mit mir mit Ge= duld und innerer Erhabenheit; mein Ziel war ihr Ziel. Sie gab in der Blüte ihr Vermögen bis auf ihr Geschmeid für meine Zwecke oder vielmehr für mich hin; denn sie sah, daß ich meiner Zwecke nicht Meister in allem meinem Tun nur immer tiefer in Elend versank. Den= noch hielt sie standhaft aus und freute sich jedes Schimmers von Hoffnung für mein Glück — sie hatte, sie kannte keine Ehre mehr für sich, nur meine Ehre war ihre Ehre, nur mein Glück war ihr Glück. Nur mein Clend, nur mein Schei= tern machte sie elend —. Und wie erhob sie sich wieder, als in Stans und Burgdorf mir eine neue Sonne des Lebens aufging! Der heiligste Abglanz ihrer Sonne lag in ihrem Herzen; ich sah ihn leuchten, ich sah ihn brennen, wie im dunkeln Gewölbe einer erhabenen Kirche, ein göttliches, ewiges Licht."

Frau Pestalozzi erreichte ein Alter von 77 Jahren. Sie hatte Pestalozzi 46 Jahre treu zur Seite gestanden. Am 11. Dezember 1815 entschlief sie nach viertägigem leichtem Unwohl= sein im Schlosse zu Averdon. Der Sarg wurde im Gebetssaal des Schlosses aufgestellt. Zög= linge, Lehrer und übrige Angehörige der Anftalt versammelten sich im Saale, um mit Pestalozzi Abschied von der lieben Toten zu nehmen. Die innige Zwiesprache mit ihr schloß Pestalozzi mit den Worten: "Was gab dir und mir in jenen Tagen, in denen uns alle flohen und verspotte= ten und Krankheit und Armut uns niederbeugten und wir unser Brot in Tränen aßen, die Kraft auszuharren und unser Vertrauen nicht wegzu= werfen?" Er legte ihr die Bibel auf die Bruft und fuhr fort: "Aus dieser Quelle schöpften wir Mut, Stärke und Frieden.

Unter reger Anteilnahme des ganzen Städtschens wurde sie zwischen den beiden Walnußsbäumen des Schlosses bestattet. Pestalozzi hat in den schweren Stunden der folgenden Jahre oft Trost und Frieden an dieser Stätte gesucht. Nachdem ihre treue Liebe und Sorge, ihr schöner Glaube an sein Werf von ihm geschieden, durchslebte er seine letzten Lebensjahre frieds, haltsund heimatlos.